

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1889

69 (13.6.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-561141](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-561141)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kosten pro Quartal 1 Mark ercl. Post-Versandgeb. — Behaltungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuzzeile oder deren Raum 10 Pf. für auswärtig 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den Herren Wittner und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenfein und Vogler in Bremen und Hamburg, W. H. Scheller in Bremen, Rud. Hoffe in Berlin, J. Bard a. Comp. in Halle a. S., G. P. Daube u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

Nr. 69.

Elsfleth, Donnerstag, den 13. Juni

1889.

Gewerbliche Einigungskammern.

Nicht allein auf dem Wege der Unterdrückung ihrer Lehren soll der Socialdemokratie entgegengearbeitet werden, sondern mehr noch durch staatliche oder doch gesetzliche Einrichtungen, welche bezwecken, den berechtigten Klagen des Arbeiterstandes Abhilfe zu schaffen. In diesem Sinne sprachen sich schon die Motive zu dem 1878 eingebrachten Socialistengesetz aus und auch der Fürst Bismarck erklärte damals im Reichstage, daß die Reichsregierung diesbezüglichen Anregungen von Seiten des Reichstages entgegenstehe.

Die Reichsregierung an ihrem Theile hat durch Ausführung der kaiserlichen Botschaft betr. die Arbeiterversicherung ihre Schuldigkeit gethan. Was in dem Kranken-, dem Unfall-, dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz geschaffen, ist sicherlich nichts Vollkommenes, aber es ist damit immerhin ein guter Grund gelegt und Verbesserungen auf Grund der zu machenden Erfahrungen sind ja keineswegs ausgeschlossen. Dagegen ist für eine bessere Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer noch so gut wie nichts geschehen und die zahlreichen Streiks der Gegenwart zeigen mit erschreckender Deutlichkeit wie notwendig auch in dieser Richtung hin eine Reform ist. Allgemein wird anerkannt, daß der Streik eine zweischneidige Waffe ist und daß der Sieg dabei oftmals ein Pyrrhusieg ist. In England hat man dies längst erkannt und man ist dort mit Erfolg bemüht gewesen, Einrichtungen zu schaffen, durch welche von Zeit zu Zeit die Löhne und Arbeitsbedingungen in gemeinsamer Beratung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer festgesetzt werden. Diese Einrichtungen sind die Schieds- und Einigungskammern.

Zuerst wurden solche Kammern mit durchschlagendem Erfolg Ende der sechziger Jahre in Nottingham eingerichtet, welche Stadt vielleicht mehr als irgend ein anderes Centrum der Industrie durch die Zwistigkeiten zwischen Capital und Arbeit litt. Obgleich es einiger Jahre bedurfte, um die Sache in den rechten Gang zu bringen, so hatte sie schließlich doch Erfolg, und viele Jahre hindurch gab es nach Einrichtung dieser Kammern auch nicht eine einzige Arbeitseinstellung. Es handelt sich hierbei nicht um gesetzliche Maßregeln, sondern um Einrichtungen, welche ausschließlich auf die Initiative der streitenden Parteien zurückzuführen sind, welche letztere das dringende Bedürfnis fühlten, die Verschiedenheit ihrer Ansichten und Ansprüche auf einem vernünftigeren Wege als dem des Kampfes zum Austrage zu bringen. Die Einrichtung dieser Kammern ist folgende: die Arbeiter wählen auf einer allgemeinen Arbeiterversammlung ihrer Gewerbe, die Arbeitgeber auf einer allgemeinen Versammlung der Angehörigen ihrer Classe eine gleiche Anzahl von Vertretern. Diese treten zusammen und bilden eine Kammer. In derselben verhandeln Arbeiter und Arbeitgeber miteinander auf dem Fuße der Gleichberechtigung. Sie stellen periodisch für einen begrenzten fünftägigen Zeitraum den Lohn und alle übrigen Arbeitsbedingungen fest und schlichten alle Arbeitsstreitigkeiten, die vor sie gebracht werden. Bevor Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis der Kammer zur Entscheidung vorgelegt werden dürfen, müssen sie erst vor einen aus vier Mitgliedern der Kammer bestehenden Schieds-Ausschuß gebracht werden und gelangen erst an die Kammer, wenn dieser nicht im Stande gewesen ist, die Differenzen auszugleichen.

Allenfalls aber, wo in einem Gewerbe einmal eine Schieds- und Einigungskammer besteht, gab es seitdem weder Arbeitseinstellung noch Ausscherrung. In der Einigungskammer theilen sich beide Parteien ihre Gründe mit, die sie für ihre Forderungen geltend zu machen haben. Diese Gründe bestehen theils in Deductionen aus allgemeinen Wahrheiten, theils werden Thatsachen zur Unterfützung der vorgebrachten Meinung geltend gemacht. Die Deductionen werden von dem Gegner zu entkräften gesucht. Die Thatsachen muß der, welcher sich auf sie beruft, beweisen. Brentano erzählt folgendes Beispiel: Die schlecht gelöhnten Handwerker verlangten 20 Prozent Lohnenerhöhung. Von der Einigungskammer wurde das Wünschenswerthe einer solchen Erhöhung sofort zugestanden, vorausgesetzt, daß die Concurrenz es gestatte. Allein die Arbeiter wurden versichert, daß dies nicht der Fall sei, und damit sie sich dessen vergewissern könnten, wurden zwei nach Frankreich und einer nach Deutschland geschickt, um die dort herrschenden Preise kennen zu lernen. Die Folge dieser Nachforschung war, daß die Delegirten dieses Zweiges sich damit einverstanden erklärten, den bestehenden Lohnsatz bis auf weiteres beizubehalten.

Sollte es denn gar zu schwer sein, auch für Deutschland solche Einrichtungen zu treffen?

Rundschau.

Deutschland. Ueber die Reiseabsichten Kaiser Wilhelms vernimmt die „Post“ neuerdings, theilweise Bekanntes bestätigend, daß der Monarch in der zweiten Hälfte des Juni die deutschen Höfe Stuttgart, Dresden u. a. besuchen wird und daß darüber der Monat zu Ende gehen dürfte. Im Juli erfolgt dann die Reise nach England, zu Anfang August wird dem Besuche

des Kaisers von Oesterreich am Berliner Hofe entgegen gesehen. Möglicherweise dehnt sich, wenn der österreichische Herrscher den größeren militärischen Uebungen beivohnt, dieser Besuch etwas länger aus, als ursprünglich beabsichtigt war. Bei den freundschaftlichen Beziehungen beider Monarchen dürfte diese Frage wohl im Wege des persönlichen Bruchwechsels erledigt werden.

Zu der Zeit, in welcher das Blatt in die Hände der Leser kommt, hat der Schah von Persien Berlin schon wieder verlassen. Sein letzter Besuch daselbst war im Jahre 1878; das damals gegen den Kaiser Wilhelm verübte Attentat Nobilings war die Veranlassung, daß der Schah sehr schnell Berlin verließ. In den seitdem verfloffenen elf Jahren ist der „König der Könige“ sehr gealtert und dick geworden.

Der Reichszangler ist zu längerem Sommeraufenthalt nach seinem Gute Barzin übergesiedelt.

Es erhält sich die Annahme, daß dem Reichstag sofort nach Eröffnung seiner Herbst-Session eine Vorlage wegen Erlass des Socialistengesetzes zugehen wird. Das Endergebnis wird wohl, so schreibt die „Kreuz-Ztg.“, die Schaffung eines gemilderten, mit Rechtsbürgschaften umgebenen, aber dauernden Socialistengesetzes sein.

Die Hoffnung, daß die Samoa-Conferenz noch vor dem Pfingstfeste ihre Arbeiten beenden werde, hat sich nicht erfüllt. Es hat sogar vor dem Feste keine Sitzung mehr stattgefunden; indessen habe diese Verzögerung, so wird versichert, keine böse Bedeutung — es handle sich nur noch um einige untergeordnete Fragen.

Bei der Zerstörung Sadaanis an der ostafrikanischen Küste waren von deutschen Kriegsschiffen betheiligte „Leipzig“, „Möwe“, „Pfeil“ und „Schwalbe“. Die Corvette „Carola“ ist gegenwärtig nach den Seychellen-Inseln abwesend. Der Verlust der Aufständischen wird auf etwa 400 Mann geschätzt. Das zerstörte Eigenthum ist fast alles britisch-indischen Händlern gehörig. Admiral Deinhard hat vom Sultan von Sansibar das Großkreuz des Ordens vom Strahlenden Stern erhalten. Die Capitulation von Pangani wird als fraglich betrachtet.

Rußland. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Petersburg gemeldet: Der Czar drückte vor seiner Beabsichtigung vom Schah diesem persönlich energisch seine Meinung über die persische Politik aus; sollte der Schah sich jetzt bei seinem Besuche in England abermals zu Rußland ungünstigen Zugeständnissen hinein lassen, so möge er vorher bedenken, daß sich längs der persischen Grenze 100 000 russische Bajonette befinden. Er, der Czar, könne nicht dafür stehen, daß er dieselben nicht in Bewegung setzen würde. Der Schah antwortete

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(27. Fortsetzung.)

Elisabeths Hände sanken mit dem Briefe in den Schooß und sinnend richtete sie den Blick in die Ferne hinaus. Endlich sagte sie ihm bewegten Tone zu ihrer Freundin:

„Wie gut meine Mutter ist, Hermine, und welche Opfer sie mir und den Kindern bringt! — Wer aber, wer hätte vor wenigen Jahren als der reiche Bankier sich mit der armen Lehrerin und Tochter der unermittelten Beamtenwitwe verlobte gedacht, daß Tage wie diese noch einmal kommen würden! Und wer weiß noch, wie es mit uns wird?“ fügte sie seufzend hinzu. „Gronau und Albrecht jagten mir noch gestern, daß es ihnen erwünscht sei, eine bestimmte Summe in Händen zu haben, und für den Augenblick wußte ich nicht, woher ich sie nehmen sollte. Nun kommt mir glücklicherweise meine Mutter zu Hilfe.“

„Elisabeth, nimm doch das Geld, welches Du und Deine Mutter mir gegeben, wenigstens einstweilen zurück!“ bat dringend die Freundin.

„Hermine, kannst Du wirklich glauben, daß ich das jemals thun würde?“ rief lebhaft die junge Wittwe. „Nein, nein, lieber verkaufe ich die Villa, mit der

werthvollen Einrichtung und gebe sie ebenfalls für den Namen Eichenbach hin! Für mich und meine lieben beiden Kinder wird auch eine bescheidenere Wohnung genügen!“

„Du bist aufgeregt Elisabeth.“
„St es zu wundern Hermine?“ antwortete sie. „Ich höre seit langer Zeit täglich von neuen Verlusten und die unglücklichen Geschäftsverhältnisse haben schon Gustavs schreckliche Krankheit und den frühen Tod zur Folge gehabt; sollten da nicht endlich auch meine Ruhe und Fassung erschüttert werden?“

„Du wirst sie aber wiederfinden, theuerste Elisabeth“, entgegnete tröstend die bewährte Freundin, „denn Du hast ein starkes Herz und einen eben so muthigen Geist! Bedenke, Du verlierst jetzt nur Geld und Gut, das Dir durch einen Umchwung der Verhältnisse leicht ersetzt werden kann.“

„Du hast recht, Hermine“, erwiderte die junge Frau. „Ich könnte noch Theueres verlieren.“

Auf einmal wurden an der Thür fröhliche Stimmen vernommen und hastig sprangen die Kinder herein, Silda voran, gefolgt von ihrem kleinen Bruder, — der laut und lebhaft in einer Sprache redete, welche nur die junge Mutter verstand, die ihn unter zärtlichen Liebkosungen auf den Arm nahm. Silda dagegen ergriff schnell Hermine's Hand und rief:

„Mama! Tante Hermine! Ihr müßt mit uns kommen und sehen wie schön wir spielen. Wir haben alle Puppen und Soldaten geholt!“ und ungeduldig blickte das liebliche Kind von einer zur andern und ebenso ungeduldig versuchte sich das Bräutchen von der Mama loszumachen. Sie gewährten einen reizenden Anblick und sich ihrer letzten Worte erinnernd, blickte Elisabeth auf sie und auf Hermine und richtete dann das Auge gen Himmel. Ja, sie konnte noch mehr verlieren als ihr Vermögen, welches sie für die Ehre ihres Namens dahingeben.

22. Capitel.

Still und einformig war in der Villa der Winter verfloßen und die einzige Abwechslung hatten die Briefe und die langsam sich entwickelnden Geschäftsangelegenheiten gebracht.

Der Märzmonat ging zu Ende; es hatte in den letzten Tagen warmes Frühlingswetter geherrscht und Felder, Wiesen und Gärten fingen an, sich neu zu begrünen. Den Garten der Villa schmückten Primeln und an geschützten Stellen sah man schon Veilchen blühen. Hermine hatte sie entdeckt und ging nun täglich mit der Silda, um welche zu pflücken und das Zimmer der Mutter damit zu schmücken.

Als sie eines Morgens wiederum mit den Kindern

nicht." Der Form nach klingt diese Meldung nicht gerade sehr wahrscheinlich; daß der Czar indessen mindestens so denkt, wie es ihm nach Vorstehendem in den Mund gelegt wird, ist zweifellos.

Balkanstaaten. König Milan, der einige Zeit für verschollen galt, ist jetzt in Konstantinopel aufgedeckt und wird nächster Tage nach Belgrad zurückreisen. Dasselbst hat sich indessen ein für ihr sehr peinliches Ereignis vollzogen. Der serbische Metropolit Theodosius und der Bischof Nikanor von Zita (beide haben die Geseheidung des Königs ermöglicht) haben ihr Entlassungsgesuch eingereicht, das sofort bewilligt wurde. Milans Feinde, der frühere Metropolit Michael und der Bischof Hieronymus, sind in die erledigten Stellen wieder eingedrückt. Das Originelle bei der Sache ist, daß die auscheidenden Kirchenfürsten in ihrem Entlassungsgesuch selbst anerkennen, ihr Rücktritt liege im Staatsinteresse und sei ein Gebot für den Frieden und die Würde der orthodoxen Kirche in Serbien.

Von der Insel Kreta kamen kurz vor dem Fest beunruhigende Nachrichten über ausgebrochene Revolten. Die Sensationsdepeschen von dort nehmen gewöhnlich den Weg über England. Wenn ein Neuterliches Telegramm der Meldung über Kubestörungen aus Kreta die Bemerkung hinzufügt: „Eingehalten liegen noch nicht vor“, wird man dies ebenfals durch die Werbung erregen dürfen: „Ob an der Sache etwas ist, dafür liegt ein Beweis nicht vor.“ Das Wolfische Bureau meldet denn auch, daß die Unruhen auf Kreta keine ernsthafte Bedeutung haben und auf Parteihader zurückzuführen sind.

Spanien. Der Staatsrath beschloß, den früheren Botschafter in Berlin, Grafen Benomar, welcher während seiner Amtszeit dem früheren Minister Canovas del Castillo Actenstücke ausgeliefert hatte, wegen Vertrauensbruch vor Gericht zu stellen; wahrscheinlich wird sich zuvor noch der Ministerrath mit der Angelegenheit beschäftigen.

Frankreich. Auf Anordnung des obersten Gerichtshofes ist plöglich der Unterintendant Reichert, der im früheren Ministerium Boulanger angestellt war, verhaftet worden.

Belgien. Wie außerordentlich beschränkt in Belgien das Wahlrecht ist, und wie wenig die beiden Kammern — der Senat und die Deputiertenkammer — die Gesamtheit des Volkes vertreten, ergiebt sich am klarsten aus dem offiziellen „Moniteur“. Die Mitglieder der beiden gesetzgebenden Körperschaften werden von 120.000 Belgiern gewählt, während das Land selbst 6 Millionen Einwohner zählt. Zum Senator kann nur derjenige gewählt werden, welcher 40 Jahre alt ist und mindestens 2116 Frank directe Steuern zahlt. Ganz Belgien besitzt nur 572 in den Senat wählbare Bürger.

England. Eine wehmüthig klingende Nachricht kommt aus London. Der „Truth“ zufolge hat sich die Königin Victoria in der letzten Zeit viel mit dem bei königlichen Begräbnissen zu befolgenden Cerimonell beschäftigt und darin eine große Anzahl Aenderungen vorgenommen. Eine ausführliche Denkschrift mußte der Königin darüber vorgelegt werden. Sogar die Art der zu benutzenden Särge ist bis in alle Einzelheiten vorgeschrieben worden. Eine Einbalsamirung wird absolut verboten.

Der Secretär der Antislaverei-Gesellschaft in London hat den Brief erhalten, welchen einige einflußreiche Abessinier an den bekannnten Missionar Glad ge-

schrieben haben. Es heißt in dem Schreiben, die Mahdisten hätten das westliche Abessinien in eine Wüste verwandelt. Die Herden sind geraubt und Tausende von abessinischen Christen in die Sklaverei verkauft worden, die Tausende ungerichtet, welche mit kaltem Blute abgeschlachtet wurden. Eine große Anzahl der edelsten Abessinier sind jetzt Sklaven in Arabien. Der Brief appellirt in bereiter Sprache an die europäischen Völker, damit diese auf die Befreiung ihrer Mitchristen hinwirken.

Locales und Provinziales.

Eisleth, 12. Juni. Am nächsten Sonntag, den 16. d. M., Nachmittags wird das jährliche Gustav-Adolf-Fest für den Kreis Eisleth in Großenmeyer gefeiert werden und mit einem Gottesdienst in der dortigen Kirche um 4 Uhr beginnen. Auf einem für die Fahrt von hier dahin bereits bestellten Wagen werden noch mehrere Personen Platz finden können, die sich deswegen an Herrn Capetain D. Hein hier selbst wenden mögen.

Die Gewitter, welche am Sonnabend und Sonntag in hiesiger Gegend zum Ausbruch gekommen, haben leider an verschiedenen Stellen Schaden verursacht. Am Sonnabend fuhr der Blitz, ein sog. kalter Schlag, in das Wohnhaus des Hirsch Freese zu Vienen, überall Spuren hinterlassend. — In Neuenfelde wurde eine Kuh des Hausmanns G. Hepe vom Blitz erschlagen. — In Großenmeyer wurde das von dem Hauereihausmann Johann Martens bewohnte, dem Hausmann Heinrich Gräber zu Hammelwardemoor gehörige, Haus vom Blitz entzündet und total eingestürzt. Vom Eingange konnte nur wenig gerettet werden. — In Neuenhof wurde eine Duene des Hausmanns Burch, Cordes vom Blitz erschlagen. — Dem Landmann Schaffens zu Dberhammelwarden wurde auf der Weide ein Rind vom Blitz erschlagen. Ein ganz in der Nähe mit Melken beschäftigte Mädchen kam mit dem Schrecken davon. — Das Wohnhaus der Wwe. Hörmann zu Seghorn und dasjenige des Gemeinbeworthebers Harbers zu Jade wurden von Blitzschlägen getroffen und sollen total eingestürzt sein.

Die Oldenburger Landeslehrerconferenz, welche am Dienstag in Westerstede stattfand, war von ca. 150 Lehrern besucht. Am nächsten Jahre wird die Conferenz in Eisleth abgehalten. Zu Abgeordneten zum nächsten deutschen Lehrertag wurden die Herren Voltjes Parel, Bövert-Verstehe und Müller-Abbehalten gewählt.

Für das am 22. und 23. Juni hier stattfindende Sängersfest des Sängerbundes an der Unterweser ist folgendes Programm festgesetzt: A. Sonnabend, den 22. Juni: 1. Nachmittags von 3—7 Uhr Empfang der auswärtigen Sänger. 2. Abends 8 Uhr Commers und Instrumental-Concert im Hotel „Fürst Bismarck“ (Hauerken), wozu Freunde des Gesanges gegen Entree Zutritt haben. B. Sonntag, den 23. Juni: 1. Morgens 8 Uhr Gesang am Denkmal. 2. Um 9 Uhr Zusammenreiten des Sängerbundes im Hotel „Fürst Bismarck“. — Frühstücken am Bahnhof. Um 11 Uhr Generalprobe in den Bahnhofs-Anlagen. 3. Mittags 1 Uhr Festessen im Hotel „Fürst Bismarck“. 4. Um 3 Uhr Festmarsch durch die Stadt nach dem Festplatze (Lindenhof in Dberree). 5. Dasselbst von 4 Uhr an Gesangsvorträge und Instrumental-Concert. (Oldenburger Kapelle). Chorlieder: 1. „Bankettlied“ von

Stunz. 2. „Immer mehr“ von Seifert. 3. „Trinklehre von Abt. 4. „Heldengefang in Walhalla“ v. Stunz. 5. „Trinitlied“ von Mendelssohn. 6. „Schottischer Bandchor“ von Slicher. Zwischen und nach den Chord Liedern Einzelvorträge der verschiedenen Vereine. Eintrittskarten zum Festplatze werden vorher durch das Comité für 50 Pfg., an der Kasse zu 60 Pfg., verkauft. 6. Abends 8 Uhr Ball im „Lindenhof“ um im Hotel „Fürst Bismarck“.

Ueber das Anstoßen mit gefüllten Gläsern schreibt das „Gasthaus“: Das Anstoßen ist eine aus alter Zeit übernommene Sitte. Man trinkt auf gegenseitige Gesundheit und läßt vorher Krüge, Becher und Gläser an einander kommen. In früheren Zeiten, als man sich noch starker idener Krüge oder Becher bediente, mag dies Gelage „beim hellen Becherlauge“, „das Treffen der Gläser“ am Plage gewesen sein. Heute aber, nachdem die Trinkgefäße an Haltbarkeit verloren haben, machten sich doch mancherlei Bedenken gegen diesen Brauch geltend. In erster Linie werden sehr oft Gläser durch das Zusammenstoßen zertrümmert, in dies die Risse und kleineren Ausprägungen an den Gläsern beweisen. Trifft der Fall ein, daß das von Hand abgestoßene Glasplitterchen in das Glas hineinfällt, was doch sehr leicht der Fall sein kann, liegt die Möglichkeit nahe, daß dieser Splitter mit hinuntergetrunken wird; die Folgen können recht ernst werden. Ferner kann es ebenfals leicht vorkommen, daß die Lippen beim Ansehen des Gefäßes durch die scharfen Kanten an den Ausprägungen Stellen verletzt werden u. s. w. An manchen Orten hat das Anstoßen mit den Gläsern das Anstoßen verdrängt, aber auch hierbei kommen mancherlei Unzuträglichkeiten vor. Ein einfaches Erheben der Gläser mit dem Zuruf „Prost“ oder „Zur Gesundheit“ sowie ein freundlicher treuer Blick — wech lecher immer die Hauptplache bleiben dürfte können sehr wohl das Anstoßen ersetzen.

Brake, 10. Juni. Zum 12. oldenburgischen Bundesfesten hat sich heute ganz Brake in ein festes Band gekleidet, Säuler sind mit Grün und Klaggelein geschmückt, Guirlanden sind quer über die Straße gezogen, eine mit Tannengrün geschmückte Ehrenpforte ist errichtet, alles um den fremden Schützen ein freundlichen Empfang zu bereiten. Indessen hat das gefreize Unwetter insofern schon seine üblen Wirkungen ausgeübt, daß heute mit dem Vormittagszuge die fremden Schützen nicht in der Zahl hier eingetroffen sind, wie erwartet wurde. Der um etwa 12 Uhr beginnende Festzug wies deßhalb an fremden Gästen keine erhebliche Anzahl auf; zwei Musikchöre begleiteten den Zug durch die Hauptstraßen der Stadt zum Festplatze in der Nähe der „Veremigung“, wo heute Nachmittag das Schießen beginnt.

Aus dem Stadlande, 9. Juni. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr stieg am südlichen Horizont ein Gewitter auf, welches sich über unsere Gegend entlud. Das Unwetter war nur kurz, aber schon bald verkündeten die Glocken im schauerlichem Ton, daß ein Unglück passiert. Das zwischen Boitwarden und Goltwarden zu Sinaburg belegene, noch ziemlich neue sehr schöne Plaggebäude des Herrn Adicks hatte der Blitz getroffen. Der Blitzstrahl war in die weichebedeckte Scheune (sog. Berg) geschlagen. Zum Glück war nur wenig brennbare Gegenstände im Berg und so gelang es denn den rath herbeigekommen Goltwarder Spritzen und der ebenfalls bald einsetzenden Brake-Turnerfeuerwehr das Feuer auf seinen Herd zu brennen.

hinausgegangen war, sah sie Elisabeth kommen deren erste bekümmerte Gesichtszüge nichts Gutes verriethen. Sie ging ihr, die einen offenen Brief in der Hand hielt, schnell entgegen und fragte hastig:

„Elisabeth, es sind doch keine traurigen Nachrichten von Deiner Mutter gekommen?“

„Ja, Hermine, traurige Nachrichten“, entgegnete Elisabeth mit seuchten Augen, „ich will Dir Alles erzählen. Doch lies selbst den Brief meiner Mutter, die gottlob sich wohl befindet.“

„Sollte der Doctorin Bäumer etwas zugestoßen sein?“, fuhr schnell die Freundin fort.

„Ja, sie ist ihren Leiden erlegen“, erwiderte langsam und bewegt die junge Witwe, „und Doctor Bäumer bringt die Leiche hierhin. Sie trifft schon übermorgen hier ein.“

„Das schmerzt mich sehr“, versetzte Hermine bewegt, „doch war ihr Ende voranzusehen, obgleich sie wohl bis zum letzten Augenblicke die Hoffnung gehegt, im Sünden genesen zu können!“

„Die Beerdigung soll am Sonnabend stattfinden“, fuhr Elisabeth fort, „und in diesem Briefe bittet uns der Doctor, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Laß uns deßhalb diesen Nachmittag zur Stadt fahren, Hermine, und in dem so lange unbewohnten Hause Alles anordnen. Ich meine, wir sind das auch wohl

dem Doctor Bäumer und seiner guten verstorbenen Frau schuldig.“

„Gewiß, Elisabeth“, entgegnete Hermine, „und ich bin bereit, Dir in Allem beizustehen.“

„Hier sind noch andere Briefe“, fuhr Elisabeth fort, „einer von Karoline, dessen Inhalt ich wohl erathen kann. Die Zeit naht, wo dem neuen Besitzer das Haus abgeliefert werden soll, sie hat noch keine andere Wohnung und bittet mich, einstweilen ihr Mobilare anzunehmen, da sie den ganzen Sommer verreist sein wird!“

„Dann wird sie später hier bei Dir wohnen?“ fragte Hermine.

„Kann ich anders“, entgegnete Elisabeth mit leichter Verstimmung, „sie ist die Schwefter meines verstorbenen Mannes. Ich gehe aber nur für den Sommer darauf ein, denn wer weiß, wie lange mir noch die Villa gehört! — Jedenfalls freue ich mich, daß Doctor Bäumer zurückkommt, ich habe dann doch einen treuen Freund und Rathgeber mehr!“

„Und was schreibt Deine Mutter, Elisabeth?“ fragte Hermine.

„Du müßt ihren Brief mit den übrigen lesen, doch kann ich Dir den Inhalt im Allgemeinen schon mittheilen. Sie kommt, da ihr Befinden günstig ist, schon Ende April und gedenkt einstweilen hier zu bleiben.

Der Tod der Doctorin Bäumer hat meine Mutter sehr schwer getroffen, man hat ihr Ende nicht so bald erwartet.“

Hier ward Elisabeth abgerufen und der Freundin die Briefe reichend, begab sie sich in's Haus. —

Die Beerdigung hatte stattgefunden; Elisabeth und Hermine standen dem Doctor Bäumer bei der Erfüllung seiner traurigen Pflichten getreulich zur Seite. Wohl verdrühte er es, sich in dem verwaisenen Hause, von dem er so lange entfernt gewesen, wieder einzurichten, doch sehte ihm überall die liebende Gattin und Hausfrau. Er suchte deßhalb oft die Villa am Rhein auf, wo er Unterhaltung und Zerstreuung fand. Seine Beerdigung gedachte er erst später anzunehmen, denn er war ein vermögerner Mann und hatte weder für Weib noch Kind zu arbeiten.

In der Villa hatte seit einigen Wochen rege Thätigkeit geherrscht und die beiden Fremdbinden waren beschäftigt gewesen, alle Einrichtungen zur Aufnahme des Gerichtsraths Waldheim zu treffen. Außer der Mutter wurde auch die Majorin von Falkenberg erwartet deren sämmtliches Mobilar in einem Nebengebäude untergebracht war. Das Haus in der Stadt war dem dem Eichenbach'schen Geschäft bereits geräumt worden und der neue Eigentümer hatte Besitz davon genommen. Er begann schon es für eine zahlreiche Familie

schänken, so daß das schöne Wohnhaus gerettet werden konnte. Auch in westlicher Richtung sah man mächtige Rauchfäden aufsteigen und soll auch in der Gegend die Sade ein Bauernhof abgebrannt sein. (D. B.)

Solle, 9. Juni. Gestern entlief sich hier ein sehr schweres Gewitter und brachte uns den erwünschten Regen in reichem Maße. Ein werthvolles 7jähriges Pferd des Hausmanns Rolf Wiedmann hier selbst wurde auf der Weide vom Blitz getroffen und getödtet. (D. Nachr.)

Danelsberg. Auf unserer Arbeitercolonie befinden sich zur Zeit 25 Colonisten, von denen 5 in Bremen und 3 im Oldenburgischen geboren sind. Abgegangen sind im Mai 1889 13, zugegangen 16, so daß sich der Bestand gegen den 1. d. M. um 3 vermehrt hat. Von den 25 Colonisten sind ihrem Familienverhältnis nach 17 ledig, 3 verheiratet und 5 verwitwet, der Confession nach 22 evangelisch und 3 katholisch und den Gewerbe nach 3 Kaufleute, 2 Gießereiarbeiter, 1 Gärtner, 1 Müller, 1 Maler, 2 Schuhmacher, 1 Schreiber, 1 Schmied, 1 Köchlin, 1 Uhrmacher, 1 Steinbrücker, 1 Heizer 1 Kesselschmied, die andern gewöhnliche Arbeiter. Die Verpflegungskosten haben im vorigen Monat pro Mann und Tag 82,47 $\frac{1}{2}$, also nicht ganz 32 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ betragen.

Oldenburg, 12. Juni. Ein roher Gewaltstreik wurde am 9. d. Mts. gegen einige Kadfahrer von hier verübt. Dieselben kamen von einer längeren Fahrt zurück und passierten auch Rathede. Am Erbe des Dorfes sprangen plötzlich zwei Strolche hinter einem Baum hervor und warfen einen dicken Knüttel zwischen die Speichen der ersten Maschine. Natürlich kam der erste Kadler zu Fall und trug erhebliche Verletzungen davon. Die Strolche ergriffen die Flucht, wurden aber noch rechtzeitig von den nachfolgenden Kadfahrern ergriffen. — In dem benachbarten Hantlosen ist am zweiten Pfingstfeiertage ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, bei dem es sich hauptsächlich um Geld gehandelt haben soll. Die Gendarmerie ist von dem Diebstahl benachrichtigt worden. (D. B.)

Oldenburg. Die Tochter einer hiesigen Wäscherin war mit Wäschezeichen mittelst Schablonei beschäftigt und besuchte hierbei den Pinfel mit den Lippen und der Zunge. Das junge Mädchen hat nun wohl an den Lippen eine leichte Verletzung gehabt, wodurch die an dem Pinfel befindliche blaue Farbe zur Welt mit Blute erlangte. Nach beendeter Arbeit versuchte das Mädchen ein heftiges Brennen in den Lippen und in kurzer Zeit waren dieselben derart angeschwollen, daß ein Arzt zu Rathe gezogen werden mußte. Derselbe konstatierte Blutergüsse und besetzte die Gefahr durch rasch eingegebene Gegenmittel.

Wotel. Eine hiesige Frau hatte in voriger Woche das Anglied, sich einen Nagel durch den Fuß zu treten. Jemand ein kluger Mensch gab ihr nun den „guten Rath“, die Wunde mit einer Kupfermine zu verschließen, was sie denn auch that. Die Folge war, daß bald Blutergüsse eintrat und die unglückliche Frau starb.

Apn. Um sechzig Fennige! Der Arbeiter Johann Nichtenborg aus Akerberg verlor am Freitag Mittag in Folge einer leichtsinnigen Wette sein Leben. Derselbe war mit einem Schiffer an der Kaje einzugeworden, für 60 Fennige in seinen Kleibern durchs Tief zu schwimmen. Ungeachtet der brennenden Mittagshitze, unbekümmert um jegliche Vorichtsmaßregel sprang er in das nasse Element. Er schwamm bis in

die Mitte des Tiefs, als er plötzlich vor den Augen seiner Zuschauer versank, die ihn nicht zu retten vermochten. Ein Herzschlag hatte seinen Leben ein jähes Ende bereitet. Die Leiche wurde gleich darauf gefunden und in das nächste Haus befördert, nachdem angestellte Belebungsversuche sich erfolglos bewiesen haben. Hinterläßt eine Frau mit sechs Kindern, von denen das älteste zwölf Jahre ist. (A.)

Rehta, 11. Juni. Am letzten Freitag, Abends gegen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, wurde von vielen im Freien befindlichen Personen eine seltene meteorologische Erscheinung an dem bei der noch vorhandenen Tageshelle sternlosen Firmamente beobachtet, welche in Gestalt einer in gelblichen intensiven Lichte strahlenden Feuerkugel am nordwestlichen Himmel aufstieg, sich zu einer beträchtlichen Höhe erhob, dann sich auf bogenförmigem Wege abwärts neigte und endlich, seine Gestalt kometenartig verändernd und einen lichten Schweif nachziehend in nördlicher Richtung am Horizonte verschwand.

Vermischtes.

Hamburg, 8. Juni. Die „Ref.“ berichtet zu dem Lustmorde in Horn: Andere gestrige Mittheilung über das von Benthien am Donnerstag abgelegte theilweise Geständniß haben wir dahin zu vervollständigen, daß er einräumte, er habe gesehen, wie der Knabe Steinfatt mit seinem Spielfameraden Borries zum Viehhändler David ging, Er, Benthien, der vor Davids Thür stand, sei dann neben den beiden Knaben hergegangen und habe namentlich mit dem intelligenter scheinenden jüdischen Knaben, in welchem er den Steinfatt vermuthete, gesprochen. Er habe dann die Knaben aufgefordert, noch eine Strecke mit ihm zu gehen. Der Gefährte des Steinfatts habe dazu keine Neigung gezeigt, sondern erklärt, er wolle lieber nach Hause gehen. Als Benthien ihn dann noch einmal zum Mitgehen aufforderte, sei der Knabe davongelaufen. Er, Benthien, sei dann mit Steinfatt weiter gewandert, bis in die Nähe des Horner Moor. Hier habe der kleine Steinfatt erklärt: „Nun habe ich keine Zeit mehr.“ Auf die Frage Benthien's, wann er denn zu Hause sein müsse, habe Steinfatt erwidert: „Bestimmt um 6 Uhr.“ Darauf habe er, Benthien, den Knaben angetrieben, so schnell als möglich nach Hause zu eilen, da er sonst Schläge erhalten werde. Der Knabe Steinfatt sei dann fortgelaufen. Benthien hat ferner ausgesagt, daß er, als Steinfatt fortliege, in der Nähe einen verdächtigen Kerl gesehen habe, dem eine solche That wohl zuzutrauen sei. — Auf den Vorhalt, des Untersuchungsrichters, daß doch eigenthümlicher Weise gerade um diese Zeit — zwischen 6 und 7 Uhr — der Mord passiert sei und daß es doch nur zu nahe liege, daß er, Benthien, der Thäter sei, blieb Benthien bei seiner Behauptung, den Mord nicht ausgeführt zu haben. — Auch gestern hatte der Schumacher Benthien ein längeres Verhör vor Dr. Sudeck zu bestehen, in welchem er sich jedoch ebenfalls zu keinem weiteren Geständniß über die Ausführung des Mordes herbeiließ. Er beobachtete seine alte Taktik, sich, wenn ihm seine früher gemachten Aussagen vorgehalten werden, mit Gedächtnisschwäche zu entschuldigen. Neuerdings sind aber so belastende Indicien von dem Untersuchungsrichter Dr. Sudeck, der unermüdlich sich der Untersuchung widmet, herbeigeschafft worden, daß voraussichtlich der hartnäckige Verbrecher recht bald überführt und er in Folge dessen wohl endlich das schreckliche Verbrechen

eingestehen wird. Für die nächsten Tage sind wieder eine große Menge Zeugenvernehmungen in Aussicht genommen.

Danzig, 4. Juni. In der Umgegend unserer Stadt lebte ein altes, reiches Fräulein, überall unter dem Namen „Rakenfräulein“ bekannt. Die sonst sehr gebildete Dame besaß eine Vorliebe für Raken und hielt deren 300, die sie mit Hilfe ihrer Gesellschafterin fütterte und pflegte. Vor zwei Jahren starb das Fräulein und hinterließ ihr bedeutendes Vermögen der Gesellschafterin unter der Bedingung, daß sie für ihre Schützlinge bis zu deren Aussterben Sorge. Die eigentlichen Erben des Fräuleins suchten das Testament an, indem sie behaupteten, daß die Verstorbenen bei Abfassung ihres letzten Willens nicht zurechnungsfähig gewesen sei. Das bewiese u. A. auch ihre Vorliebe für Raken. Ferner führten sie an, daß die hinterlassenen Raken, die ungewöhnlich rasch bis auf drei eingingen, eines unnatürlichen Todes gestorben sein müßten, folglich die Bestimmung im Testamente nicht erfüllt worden sei. Mittlerweile heirathete die reiche Erbin den Kutscher ihrer verstorbenen Herrin, und diesem gelang es, eine Einigung dadurch zu erzielen, daß seine nunmehrige Frau zu Gunsten der Erben auf die Hälfte der Hinterlassenschaft verzichtete.

Mainroth (Bayern), 3. Juni. Da am vergangenen Sonnabend die Knaben, die das Trauergeklänge für die Königin-Mutter besorgen, eine befriedigende Antwort auf die von ihnen gestellte Anfrage, wie hoch sich ihre Löhnung beziffere, nicht erhielten, stellten dieselben am Sonntag die Arbeit ein und es unterblieb deshalb auch an diesem Tage das vorgeschriebene Trauergeklänge. Erst als ihnen am Montag für die klingende Arbeit auch die verlangte klingende Entschädigung von competenten Seite zugesichert war, konnte man vom Thurne herab die Beendigung des Streiks vernehmen. Das „Haupt der Bewegung“ wurde abgefeht.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. Juni 1889 an.

| | | | | | | |
|---------------|------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Nordenham | Abf. | 5.40 | 9.30 | 12.15 | 3.49 | 6.55 |
| Großenfel | | 5.45 | 9.35 | 12.20 | 3.54 | 7.00 |
| Kleinenfel | | 5.50 | 9.42 | 12.25 | 4.02 | 7.05 |
| Rodenkirchen | | 6.00 | 9.53 | 12.35 | 4.12 | 7.15 |
| Sirndörden | | 6.05 | 9.59 | 12.40 | 4.18 | 7.20 |
| Golzwarden | | 6.13 | 10.07 | 12.48 | 4.25 | 7.28 |
| Brake | | 6.25 | 10.20 | 1.00 | 4.40 | 7.40 |
| Hammelwarden | | 6.37 | 10.32 | 1.12 | 4.52 | 7.52 |
| Asfleth | | 6.47 | 10.44 | 1.22 | 5.04 | 8.02 |
| Berne | | 6.59 | 10.57 | 1.34 | 5.17 | 8.14 |
| Neuenkoop | | 7.07 | 11.05 | 1.42 | 5.25 | 8.22 |
| Eude | Anf. | 7.15 | 11.15 | 1.50 | 5.35 | 8.30 |
| Oldenburg | | 7.49 | 11.46 | 2.22 | 6.05 | 9.05 |
| Bremen | | 9.15 | 12.15 | 3.30 | 7.00 | 10.10 |
| Wilhelmshaven | | 9.32 | 1.40 | 4.10 | 7.47 | 10.40 |
| Barel | | 8.55 | 1.07 | 3.32 | 7.08 | 10.05 |
| Fever | | 9.58 | 2.21 | 4.41 | 8.08 | 11.05 |
| Dsnabrück | | 11.34 | — | 5.54 | 10.30 | — |
| Leer | | 9.37 | — | 4.02 | 7.18 | 10.38 |
| Neufchanz | | 10.52 | — | 4.51 | 8.13 | — |
| Hannover | | 1.09 | — | 7.28 | — | 1.42 |
| Hamburg | | 12.50 | — | 9.40 | — | 10.40 |

Wasserland der Westr an der großen Brücke.
Bremen, 11. Juni, Morgens 7 Uhr, 0,23 munter Null

unzugestalten, denn eine muntere Kinderschaar sollte fortan die Räume beleben, in denen man bisher kaum laut zu sprechen gewagt. Der Geschäftsabschluss der Firma Gschendach ward in einer gemieteten Wohnung vollzogen, wo die Geschäftsführer Cronau und Albrecht noch thätig waren. Ersteren war es am schwersten geworden, das Haus zu verlassen, in welchem er seine Lehrzeit angetreten, und unter Thränen war er mit dem Hauptbüchler in das neue Comptoir gezogen. Das nun auch bald für immer geschlossen werden sollte. In einem herrlichen Frühlingsabend, gegen Ende April, hatte Hermine sich zur Stadt begeben, um die Gerichtsräthin, welche mit dem Schnellzuge von Paris ankommen sollte in Empfang zu nehmen, und auch Doctor Vänner hatte sich eingefunden. Elisabeth wollte ihre Mutter im Hause erwarten.

Die Ankunft der Majorin war noch hinausgeschoben; aber sie hatte doch ihrer Schwägerin für alle Güte gedankt und für den Sommer den zeitweiligen Aufenthalt in der Villa genommen. Die Kinder waren längst zur Ruhe gebracht und Elisabeth durchging noch einmal die für ihre Mama bestimmten Räume, die mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet und angenehm durchwärmt waren. Weizen, Primeln und Hyazinthen, die Hilda für die Großmama auf den Tisch gestellt, verbreiteten liebliche Düfte. Elisabeths Blick fiel auf den Rollstuhl ihres Gatten, in welchem dieser die langen Monate seines Absterbens zugebracht und den sie nun für ihre Mutter hatte in Stand setzen lassen. Beim Anblick des Stuhles, an dessen Seite sie so manchen angstvollen Tag, so manchen ihr endlos blinkende Nacht, hatte dahinschwüden sehen, trat plötzlich sein Bild wieder lebhaft vor ihre Seele und leise seufzend sagte sie:

„Wie ich wohl die Mutter wiedersehen werde? Die Leiden und Sorgen um uns werden nicht spurlos an ihr vorübergegangen sein!“

Ein ferner Hufschlag drang durch die Stille der einbrechenden Nacht und Elisabeth trat an's Fenster. Der Wagen kam näher; sie eilte auf den Flur hinaus und Mutter und Tochter begrüßten sich sprachlos und unter Thränen. Dann ward die Gerichtsräthin ins Wohnzimmer geführt, wo die Begleiterinnen Mutter und Tochter allein ließen.

Elisabeth hatte sofort zu ihrer Beruhigung gesehen, daß ihre Mutter sich weniger verändert, als sie gefürchtet, obgleich das Haar der kaum fünfzigjährigen Frau fast ergraut und ihre Gesichtsfarbe bleich und krankhaft war. Dennoch berührte ihr Anblick sie mit tiefem Schmerz; sie kniete jetzt an ihrer Seite nieder und sagte, das Gesicht an ihrer Brust bergend, kaum noch hörbar:

„Mutter — Mutter, müssen wir uns so wieder sehen!“

Die Räthin umarmte sie sanft, küßte sie zärtlich und erwiderte:

„Ja, mein armes Kind, es ist eine schwere Prüfung gewesen, die der Himmel uns auferlegt, doch werden wir sie hoffentlich mit seiner Hilfe überwinden. Ich freue mich, Euch Alle gesund zu sehen.“

„Aber Du, Mutter Du!“

„Du wirst Dich an meinen Anblick gewöhnen, Elisabeth, entgegnete sanft die Räthin, „die lange Reise hat mich etwas angefreugt, aber etwas Ruhe und heimathliche Luft werden mich schon wieder stärken. Auch ist meine Hülflosigkeit nicht schlimm, wie Du meinst, denn ich bin in Garmes mit meiner Susette schon spazieren gegangen.“

Elisabeth begriff die Absicht ihrer Mutter, sie zu beruhigen und sie zu trösten, und noch einmal ihre Hände voll kindlicher Liebe küßend erhob sie sich dann, als in demselben Augenblicke leise die Thür geöffnet wurde und Hermine eintrat.

(Fortsetzung folgt.)

Nächsten Sonntag, den 16. d. M., Feier des heiligen Abendmahls. Beichte Sonnabend Vormittag 11 Uhr.

Pastor Gramberg.

Bekanntmachung.

Der Graswuchs in Hamm Nr. 15 der Neuenfelder Vorwerksländereien genannt die mittelste Schenweide und die Nachweide in demselben pro 1889 soll öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Termin zur Verpachtung ist auf **Freitag, den 21. Juni, Vorm. 11 Uhr,**

angekündigt; Pachtliebhaber versammeln sich zur angegebenen Zeit in Wwe. Schröders Wirthshaus zu Vorwerkshof.

Oldenburg, 1889, Juni 11.

Domainen-Inspection.

Hr. Bernh. Rüder.

Nach einem kürzlich von der französischen Kammer genehmigten Gesetze sind Handelskammern zu St. Nazaire und Nantes bis auf Weiteres ermächtigt, von jedem in einem Loire-Hafen ladenden oder löschenden Schiff ein Tonnengeld von 0,30 fr. per Registertonne zu erheben. Die beteiligten Kreise können das betr. französische Gesetz auf dem Wasserfahrtsbureau in Brake einsehen, woselbst dasselbe bis zum 1. Juli d. J. ausliegen wird.

Ant. Glöckel, 1889, Juni 5.

Suchting.

Schiffs-Verkauf.

Die Wittwe des weil. Proprietärs Joh. Schrage zu Strohanen hat mich beauftragt, ihr schönes

Segelboot

(sog. Kaperboot oder Kutter) ganz preiswerth zu verkaufen. Dasselbe ist vor zwei Jahren gebaut, vorzüglich erhalten, 7 m lang, 2 1/2 m breit, mit neuen Segeln aus echt englischem Segeltuch und eignet sich sowohl zu Luftfahrten und Wettsegeln, als ganz besonders zu Geschäftszwecken, es hat eine verschließbare Kajüte und ein ganzes Verdeck.

Das Fahrzeug, welches neu 1500 M. gekostet hat, liegt zu **Deichstücken** bei der Eisenbahnbrücke und kann daselbst besichtigt werden.

Da Frau Schrage das Boot durchaus nicht benutzen kann, so habe ich den Auftrag, dasselbe zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen und bitte ich etwaige Kaufliebhaber, sich bald bei mir zu melden.

Chr. Schröder,

Rechnungssteller.

Bis zum 17. Juni verreist.

Frauenarzt Dr. Burekhardt

Bremen, am Wall 126.

Privatklinik Bornstr. 54.

Fleischextract

Liebig und Kemmerich's.

Kemmerichs Bouillon,

empfiehlt **J. D. Borgstede.**

Fertige Särge

in Metall eichen und föhren Holz, polirt und lackirt, in alle Größen, empfiehlt bei Bedarf äußerst billigst.

C. Paulsen.

Feinste Capilebay:

Matjes-Heringe

trafen ein und empfiehlt

J. D. Borgstede.

Müden- u. Fliegenessen.

Von vorzüglichster Wirkung! Sicherster Schutz gegen die lästigen Insekten. Zu haben in Gläsern à 50 h in der Apotheke zu Glöckel.

Zu verkaufen.

Schöne hellrothe

Kartoffeln

bei **Cap. Eozath.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Verfich.-Bestand am 1. Juni 1889: 72 730 Pers. mit 557 500 000 Mk. Bankfonds am 1. Juni 1889: ca. 154 600 000 " Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 198 650 000 " Dividende der Versicherten im Jahre 1889 6 096 411 " und zwar nach dem alten System mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten fünf Jahre: 40 % der Jahres-Normalprämie; nach dem neuen „gemischten“ System: 30 % der Jahres-Normalprämie und 2,6 % der Reserve, wonach sich die Gesamtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 132 % der Normalprämie berechnet.

Durchschnittlich wurde Dividende nach dem alten System gewährt: von 1834 bis 1838: 24 %, von 1839 bis 1848: 23 %, von 1849 bis 1858: 27,6 %, von 1859 bis 1868: 33,9 %, von 1869 bis 1878: 37,3 %, und von 1879 bis 1888: 41,5 %.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfall in Kraft.

Theodor Schiff.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Hoflief. Sr. Maj. des Kaisers. Königl. Grossherzogl., Herzogl. und Fürstl. Hoflief. Zum bevorstehenden Sängerkongress: **Wasserechte Fahnen und Flaggen**, beste Qualität (z. B. Oldenburger u. Deutsche Fahnen mit und ohne Wappen, Wappenschilder, Inschriften, Transparente, Lampions, Päckeln. Pünktliche Lieferung ausdrücklich garantirt. Reichhaltige Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Das größte Glück auf Erden ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Blutarne, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachtet man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt; so manche Medicin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten **Theodor Konczyk in Stein bei Säckingen**. Die sichersten Symptome eines an Bandwürmern, Spul- oder Madenwürmern Leidenden sind: Abgang nubels- oder kirbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matten Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verkleinerung, freis belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfteren Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende, jagende Schmerzen in den Gedärmen, Herzlopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste Geheilten aus allen Cantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Berufsunterbrechung. **Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.** Die meisten Kranken, welche solche Mirtur versuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinlichkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Marshall Sons & Co.

weltberühmte

Locomobilen und Dampfdruckmaschinen,

von denen bereits über 2400 allein in Deutschland arbeiten, empfehle unter Garantie der Güte.

Bisheriger Absatz der Fabrik von Dampfmaschinen und Dampfdruckmaschinen über 23000. Die Maschinen sind mit den neuesten durch Marshall's patentirten Verbesserungen versehen und aus dem besten Material gearbeitet.

Bei Beginn meiner Agentur vor 15 Jahren gelieferte Maschinen sind noch im Betriebe. Ueber 250 der Fabrik verliehenen goldene u. silberne Medaillen beweisen die Anerkennung der Vorzüglichkeit dieser Maschinen. Mit Catalogen und jeder weiteren Auskunft stehe ich gern zu Diensten.

Emden.

J. Graepel jr.

Agent

Bruchbänder

bester Konstruktion, in allen Formen und Größen werden, auch auf briefliche Bestellung, jedem einzelnen Falle entsprechend, geliefert. Broschüre: Die „**Unterleibsbrüche und ihre Heilung**“ gratis. **Professor Kargacin aus Novi bei Ziume (Oesterreich)** schreibt: „Die Bandage ist ein Meisterstück u. zu meiner vollständigen Zufriedenheit ausgefallen. Derselbe sitzt ausgezeichnet macht mir keine Beschwerden und hält den Bruch, trotz seiner Größe, vollkommen zurück. Ich bin Ihnen um so mehr verpflichtet, da ich früher nie ein Band erhalten konnte, welches eine Zurückhaltung bewirkte! Annahme von Bandagen-Verstellungen in: **Oldenburg Gasthof Wahnbeck** am 25. jeden Monats von 2 1/2—7 Uhr Nachm. Man adressire: An die **Heilanstalt für Bruchleiden in Stuttgart**, Alleenstraße 11.

Apfelsinen, Citronen

in neuen Sendungen empfiehlt **J. D. Borgstede.**

Verloren.

Am Mittwoch auf der Oberreger Chaussee ein Portemonnaie mit Inhalt. Abzugeben in der Exped. d. Bl.

Photographie

Vertraut mit allen Methoden und Verbesserungen im Fache der Photographie der **Zeitung**, halte mein Atelier zur Anfertigung von Bildern bestens empfohlen. Aufnahmen zu jeder Tageszeit und bei jeder Witterung. Auch werden Photographien in Aquarel und Delarbe retouchirt, sowie von kleinen Bildern Delgemälde in Lebensgröße gemalen. **G. G. von Niemen,** Maler und Photograph, Glöckel.

Das bedeutendste

Bettfedern-Lager

Harry Anna in Altona

bei Hamburg

versendet tollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute, neue

Bettfedern für 60 Pf.

das Pfund, vorzüglich gute Sorte für

M. 1,25, Prima Halbdaunen nur

M. 1,60, Prima Ganzdaunen nur

M. 2,50. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd.

5 pCt. Rabatt.

Umtausch ist gestattet.

Prima Inlettstoff doppelt

breit zu einem großen Bett, (Decke

Unterbett, Kissen und Pfühl),

zusammen für nur 11 Mark.

Heimliche Gewohnheiten,

(Onanie) und deren Folgen, Polm

Weißfluß, sämmtl. Haut- und Geschlechts

krankheit unter Garantie **Dr. Montze**

nicht aprobt. Arzt, Hamburg, Kiefern

26. Answ. briefl.

Kegelclub

Gemüthlicher

Heute Abend 8 Uhr

1. Kegelabend.

Der Kegelvater.

Concordia.

Heute d. 13. Juni,

Abends 8 Uhr,

in **Hauerken's** Gasthause.

Tagesordnung:

Berathung mit den Mitgliedern des

Braker Handelsvereins über den Ge-

manischen Lloyd.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.

Brake, Juni 11. 1889.

Heute Morgen 2 Uhr starb nach

heftiger Krankheit im 71. Lebens-

jahre unser guter Vater und Brä-

der, der Rentant a. D.

Anton Georg Schmiedes,

hiefbetrauert von

den Seinigen.

Berdigung: Sonnabend, Morgens

10 Uhr.

Angeg. u. abgeg. Schiffe.

Hamburg, 9. Juni

Apollo, Hufstede

Frederik

Saure, 4. Juni

Corin

Paula, Diekmann

London

Rochampton, 7. Juni.

Berd

Penfacola, 27. Mai

Beract

Ceres, Soeten

Sundswall, 10. Juni

Bremerhan

Titania, Schierloh

Ammonen für die nächst

Nummer werden bis spä

testens Freitag Nachm. 5 Uhr

angenommen. Die Expedition

Redaction, Druck und Verlag von **Z. Zitt**